



Ganztägige Bildung an Grundschulen in Niedersachsen

Informationen | Anregungen | Hilfen



Niedersachsen

Inhalt

| | | |
|----------|---|-----------|
| 1 | Vorwort Kultusminister Dr. Althusmann | 3 |
| 2 | Ausgangssituation und Ziele ganztägiger Bildung an Grundschulen in Niedersachsen | 4 |
| 3 | Hinweise zum Umgang mit der Handreichung | 5 |
| 4 | Gemeinsames Bildungsverständnis | 6 |
| 5 | Bausteine und Praxisbeispiele | 8 |
| 5.1 | Individuelle Förderung | 8 |
| 5.2 | Lern- und Lebensräume | 9 |
| 5.3 | Multiprofessionalität | 11 |
| 5.4 | Öffnung- und Sozialraumorientierung | 12 |
| 5.5 | Partizipation | 14 |
| 5.6 | Rhythmisierung | 15 |
| 6 | Literatur | 18 |
| 7 | Anhang | 20 |

Liebe Leserinnen und Leser!

Kinder sind das wichtigste Gut unserer Gesellschaft. Deshalb ist es eines der obersten Ziele der Niedersächsischen Landesregierung, die Bildungschancen aller Kinder (und Jugendlichen) zu verbessern. Auch mit dem Ausbau der ganztägigen Bildung an Grundschulen sind wir auf dem richtigen Weg, dieses Ziel zu erreichen.

Gemeinsame ganztägige Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsangebote von Grundschulen und Tageseinrichtungen für Kinder (z. B. Horte) erhöhen die Bildungschancen von Kindern im Alter von etwa 6-10 Jahren. Sie ermöglichen intensivere Formen der individuellen Förderung, bieten den Schülerinnen und Schülern die Gelegenheit zu mehr selbstgesteuertem Lernen und geben ihnen vielfältige Anregungen zu einer sinnvollen Freizeitgestaltung.

Auch vor dem Hintergrund, dass immer mehr Eltern den Wunsch oder die Notwendigkeit haben, Beruf und Familie miteinander vereinbaren zu können, steigt die Nachfrage nach ganztägigen Bildungsangeboten an Schulen. Das Land Niedersachsen trägt diesen Erfordernissen in enger Zusammenarbeit mit den Kommunen und den freien Trägern der Jugendhilfe durch den intensiven Ausbau der bereits flächendeckend in Niedersachsen vorhandenen ganztägigen Bildungsangebote an (Grund-)Schulen Rechnung.

Bei der ganztägigen Bildung an Grundschulen spielen Einrichtungen der Jugendhilfe in öffentlicher oder freier Trägerschaft neben den bereits flächendeckend in Ganztagschulen aktiven Sportvereinen, Hilfsorganisationen, Musikschulen und -vereinen sowie kirchlichen Gruppen und Verbänden unterschiedlicher Art zunehmend eine wichtige Rolle. Diese Kooperationen sollen ausgebaut werden, gleichzeitig aber die historisch gewachsenen und erfolgreichen außerschulischen Angebote, z. B. der Sport- und Musikvereine, der Chöre, der Jugendorchester, der Musik- oder Kunstschulen etc. weiterhin erhalten bleiben.

Die vorliegende Handreichung ist in Zusammenarbeit mit Vertreterinnen und Vertretern aus Schule und Jugendhilfe entwickelt worden. Sie soll aufzeigen, welche Faktoren bereits an vielen Schulen und Tageseinrichtungen mit ganztägigen Angeboten in Niedersachsen zu einem besseren Gelingen dieser Angebote beitragen.

Ich bedanke mich bei allen, die beim Erstellen der Handreichung mitgewirkt haben und hoffe, dass Ihr Engagement dadurch belohnt wird, dass diese Anregungen an vielen Stellen auf großes Interesse stoßen. Den Handelnden der bereits begonnenen und der geplanten Kooperationen wünsche ich viel Erfolg!



A handwritten signature in blue ink that reads "Bernd Althusmann". The signature is written in a cursive, slightly stylized script.

Dr. Bernd Althusmann
Niedersächsischer Kultusminister

Ausgangssituation und Ziele ganztägiger Bildung an Grundschulen in Niedersachsen

In Niedersachsen haben sich vielfältige Formen von ganztägigen Angeboten für Grundschul Kinder in Schule und Jugendhilfe entwickelt. Seit Beginn des Schuljahres 2010/2011 gibt es landesweit rund 1.140 Ganztags-schulen, davon über 400 Grundschulen. Dies entspricht mehr als einem Drittel aller öffentlichen allgemein bildenden Schulen des Landes. In Niedersachsen ist die offene Form der Ganztags-schule, die auf der freiwilligen Teilnahme der Schülerinnen und Schüler an den ganztags-spezifischen Angeboten und der Kooperation der Schulen mit außerschulischen Partnern basiert, mit deutlichem Abstand vorherrschend.

Auch die Angebote im Bereich der Tageseinrichtungen für Kinder sind ständig gestiegen. Nicht selten haben sich auf Initiative von Eltern sonstige Tageseinrichtungen in den Gebäuden der Grundschulen entwickelt. Auf diese Weise gestalten auch Eltern und Träger bedarfsgerecht den Alltag an den Grundschulen mit und ergänzen diesen durch vielfältige Betreuungsangebote der Jugendhilfe.

In Niedersachsen gibt es folgende Formen ganztägiger Bildungsangebote an Grundschulen:

- Horte oder sonstige Tageseinrichtungen an Grundschulen
- Horte oder sonstige Tageseinrichtungen an Ganztagsgrundschulen
- Ganztags-schulen (offene, teilweise offene, gebundene Ganztags-schule oder Halbtagsschule mit Ganztagszug)
- Ganztags-schulen mit ergänzender personeller Ausstattung durch den Schulträger

Bereits vor dem massiven Ausbau der Ganztags-schulen arbeiteten in Niedersachsen Horte oder sonstige Tageseinrichtungen der öffentlichen oder freien Träger regelmäßig mit Grundschulen zusammen, unabhängig davon, ob sie in eigenen Gebäuden in der Nachbarschaft eines Schulgeländes oder sogar im Schulgebäude selbst untergebracht waren. Diese Zusammenarbeit wirkt sich positiv auf die Bildungschancen von Kindern aus.

In der Kooperation von Schule und außerschulischen Partnern liegen neben umfangreichen Chancen natürlich auch Herausforderungen begründet. Aus der längeren Anwesenheit der Schülerinnen und Schüler sowie der pädagogischen Fachkräfte in der Schule erwächst für alle an den ganztägigen Bildungsangeboten Beteiligten die gemeinsame Verantwortung, in dieser zusätzlichen Zeit vielfältige Bildungsmöglichkeiten zu eröffnen. Die Kooperationspartner müssen dabei miteinander vereinbaren, wie sie den Ansprüchen an die ganztägigen Angebote gerecht werden wollen.

Durch den Ausbau freiwilliger ganztägiger Bildungsangebote an Grundschulen können Schülerinnen und Schüler während der Woche mehr Zeit in der Schule verbringen. Die dort zusätzlich verbrachte Zeit bietet ihnen mehr Raum für Lernen, Entspannung, Spiel und Kommunikation, individuelle Förderung und damit auch vielfältige Möglichkeiten, soziale Kontakte zu knüpfen.

Die Kinder profitieren von dem Mehr an Zeit insofern, als sie aus einer größeren Vielfalt von sportlichen, kulturellen, handwerklichen oder technischen Angeboten auswählen können. Sie setzen eigene Schwerpunkte, bauen ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten aus und gehen neue Wege, die sie vertiefen oder auch wieder verwerfen können.

Sie profitieren von der Förderung durch sozialpädagogische Fachkräfte (Erzieherinnen und Erzieher, Sozialpädagoginnen und -pädagogen) oder Menschen, die aufgrund ihrer Erfahrungen in der Arbeit mit Kindern über pädagogische Grundkenntnisse verfügen. Diese bringen zusätzliche Inhalte, Erwartungen und Verhaltensweisen in die ganztägigen Angebote ein. Dadurch gelangt ein weiteres Stück Lebenswirklichkeit in die Schulen, die die Kenntnisse der Schülerinnen und Schüler erweitert. Wichtig ist dabei, dass die Kinder ein dem Alter entsprechendes Maß an Kontinuität bei den betreuenden Personen erfahren.

Hinweise zum Umgang mit der Handreichung

Diese Handreichung gibt Anregungen für die gemeinsame Gestaltung von ganztägigen Bildungsangeboten an Grundschulen und den in ihnen vertretenen Professionen. Ziel ist es, in sechs bewusst knapp gehaltenen Kapiteln (Bausteine) mit entsprechenden Beispielen aus der Praxis darzustellen, wie in Niedersachsen bereits an vielen Standorten gemeinsame Angebote von Schule und Jugendhilfe erfolgreich durchgeführt werden.

Einige Faktoren für das Gelingen der Kooperationen sind für alle Bausteine von so zentraler Bedeutung, dass sie hier vorangestellt werden. Dazu gehören:

- der gemeinsame Blick auf das Kind
- das Treffen von Vereinbarungen über ein gemeinsames Bildungsverständnis
- das gemeinsame Planen und Gestalten der Angebote
- eine fortwährende und intensive Kommunikation

Auf der Grundlage der jeweiligen Konzepte, der fachlichen Erfordernisse und der gesetzlichen Grundlagen sollte bei den Kooperationen im Interesse der Kinder das Miteinander früh vereinbart und durch Absprachen konkret gelebt werden. Gerade für die Grundschul Kinder sind außerdem feste Bezugspersonen und verlässliche Strukturen über den Tag von besonderer Bedeutung.

Das gemeinsam reflektierte Bildungsverständnis ist Ausgangspunkt für eine gemeinsam verantwortete Bildungspraxis. Es erfordert den Dialog der Beteiligten über Bildungsziele sowie didaktische Methoden und Instrumente für die Umsetzung des Bildungsauftrages. Dabei ist eine wertschätzende, ressourcenorientierte Sicht auf das Kind und seine Eltern eine wichtige Grundlage für eine positive Beziehungsgestaltung. Motivation und Ermutigung sind Grundlagen für pädagogische Arbeit. So kann ein Kind seine Potenziale mit Selbstvertrauen und Freude am Erfolg entfalten.

Es ist die Aufgabe der Fachkräfte, die Ressourcen der Mädchen und Jungen zu erkennen, zu heben und zur Entfaltung zu bringen. Dabei sind Beobachtung, Reflexion und die Dokumentation der reflektierten Beobachtungen Grundlagen für die Entwicklung von Bildungsangeboten in unterschiedlichsten Bildungsbereichen.

Kinder brauchen anregungsreiche Lebenswelten und Lernumgebungen, die es ihnen ermöglichen, vielfältige Erfahrungen zu sammeln, Wissen zu erwerben, zu ordnen und selbstständig oder durch äußere Anstöße stimuliert zu erweitern. Bildungsprozesse sind umso effektiver, je mehr sich Inhalte mit eigenen Interessen decken, je mehr sie mit aktiver Handlung verbunden sind und die Jungen und Mädchen sich emotional beteiligen können. Einer guten Bildungspraxis gelingt es, die Interessen, Fragen und Themen der Kinder aufzunehmen und zu Bildungs- bzw. Lernanlässen werden zu lassen.

Die folgenden Anregungen sind als Grundlage für eine gemeinsame Qualitätsentwicklung von ganztägigen Bildungsangeboten an Grundschulen zu verstehen. Sie gelten unabhängig von der jeweiligen Betreuungsinstitution, der Betreuungszeit, dem Alter der Kinder und der jeweiligen Organisationsstruktur.

Die sechs Bausteine mit Anregungen für die Gestaltung ganztägiger Angebote an Grundschulen sind durch Grobziele, Bedarfe von Kindern, Grundlagen und Beispiele aus der Praxis beschrieben. Sie geben Anregung für ein gelungenes Miteinander und sollten je nach den örtlichen Gegebenheiten im Prozess entwickelt und vereinbart werden. Hierbei sind neben den Fachkräften und Trägern aus Schule und Jugendhilfe auch die Eltern und Kinder einzubeziehen. Der so verstandene Prozess ist ein Instrument zur gemeinsamen Qualitätsentwicklung und –sicherung der ganztägigen Angebote und wird den Kindern in ihrer Entwicklung eine wichtige Grundlage sein.

Der Blick auf das Kind als Grundlage für die Entwicklung eines gemeinsamen Bildungsverständnisses¹

Der Gestaltung kontinuierlicher Bildungsprozesse sollte eine pädagogische Professionalität zugrunde liegen, die allen Fachkräften gleichermaßen zueigen ist. Eine wichtige Grundlage dafür ist ein von allen Beteiligten gleichermaßen anerkanntes und gelebtes Bildungsverständnis. Seine Ausdifferenzierung muss sowohl einer ganzheitlich orientierten Pädagogik des Alltags als auch der Gestaltung unterschiedlicher Bildungsbereiche Rechnung tragen.

Dabei steht das Kind im Zentrum der professionellen Gestaltung der Bildungsprozesse. Das individuelle Kind ist der Ausgangspunkt von Bildungsbemühungen. In diesem Sinn bestimmt der Blick, den die pädagogischen Fachkräfte auf das Kind haben, sowohl das professionelle Selbstverständnis und Handeln, die Abstimmung einer gemeinsamen Bildungsverantwortung sowie die konkrete Vereinbarung von Bildungs- und Erziehungszielen zwischen den Beteiligten. Ein gemeinsames Bild vom Kind rückt daher in das Zentrum eines gemeinsamen Bildungsverständnisses und muss sich in den pädagogischen Konzeptionen widerspiegeln. Das Bild vom Kind schließt dabei folgende Aspekte ein:

Das aktive, kreative Kind:

Kinder sind Forscher und Entdecker, die sich aktiv und kreativ mit ihrer Umwelt auseinandersetzen. Sie beobachten und analysieren sehr genau. Neugierig und engagiert verfolgen sie ihre Interessen und entwickeln dabei immer komplexere und wirkungsvollere kognitive Strategien und Kompetenzen. Kinder können und wollen Verantwortung für das eigene Lernen übernehmen (Selbstbildung).

Das konstruierende Kind:

In der Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt und im Dialog mit den erwachsenen Bezugspersonen konstruieren Kinder ihr Weltwissen (Ko-Konstruktion). Die entscheidenden Interaktionsprozesse sind dabei die gemeinsamen Bemühungen von Kind und pädagogischen Fachkräften aus Schule und Jugendhilfe, einander und die Welt zu verstehen. Diese erlauben es Kindern, ihr Wissen kontinuierlich durch neue Erfahrungen zu differenzieren und zu erweitern. Es verpflichtet die Fachkräfte, die Lernwege des Kindes zu verstehen und aktiv mitzugestalten.

Das lernende, kompetente Kind:

Kinder haben Stärken, Potentiale, Ressourcen und Kompetenzen. Sie sind Subjekte ihres eigenen Bildungsprozesses und suchen in der Auseinandersetzung mit der Umwelt nach Sinn und Bedeutung. Wahrnehmen, Empfinden und Handeln sind dabei sehr individuelle Prozesse, mit denen das Kind nach Mustern sucht und Erwartungen überprüft. Mädchen und Jungen sind kompetent Lernende. Sie können ihr Wissen durch neue Erfahrungen differenzieren und erweitern. Dabei modifiziert sich kontinuierlich das kindliche Selbst- und Weltbild.

Das soziale Kind:

Kinder sind soziale Wesen, die mit anderen Menschen in Kontakt treten, Beziehungen suchen und benötigen. Sie haben grundlegende Bedürfnisse nach emotionaler Sicherheit, Zuwendung und Wertschätzung. Im sozialen Austausch und durch die Fürsorge seiner engsten Bezugspersonen entwickelt das Kind tief gehende Bindungsbeziehungen, die eine bedeutsame Basis für das eigene, aktive Welterkunden darstellen und deren Qualität die kindliche Selbst- und Weltkonstruktion erheblich beeinflusst. Wirkliches Lernen erfolgt nur in einer angstfreien, sicheren Atmosphäre. In der Wechselseitigkeit mit den Bezugspersonen erhält das Kind Rückmeldung über sich, es integriert diese Erfahrungen in die Entwicklung seines Selbstbildes und in die Gestaltung der eigenen Identität.

Das selbstständige, starke Kind:

Kinder brauchen ein Bildungsumfeld, das ihren Autonomiebestrebungen Raum gibt, ihnen andererseits aber auch genügend Sicherheit, Schutz und Unterstützung bietet, damit sie ihre Fragestellungen herausfinden und Lösungsversuche ausprobieren können. Die Entwicklung von Selbsttätigkeit und Selbstständigkeit sind wichtige Grundlagen für die Persönlichkeitsbildung und das Bewusstsein um die eigenen Kompetenzen. Kinder, die stärkende Kräfte in sich selbst, in ihren Familien, in den vertrauten Freunden wie auch in neuen Bezugspersonen erfahren, haben wichtige Ressourcen für den Schulanfang und auch für spätere Übergänge.

Das einzigartige Kind:

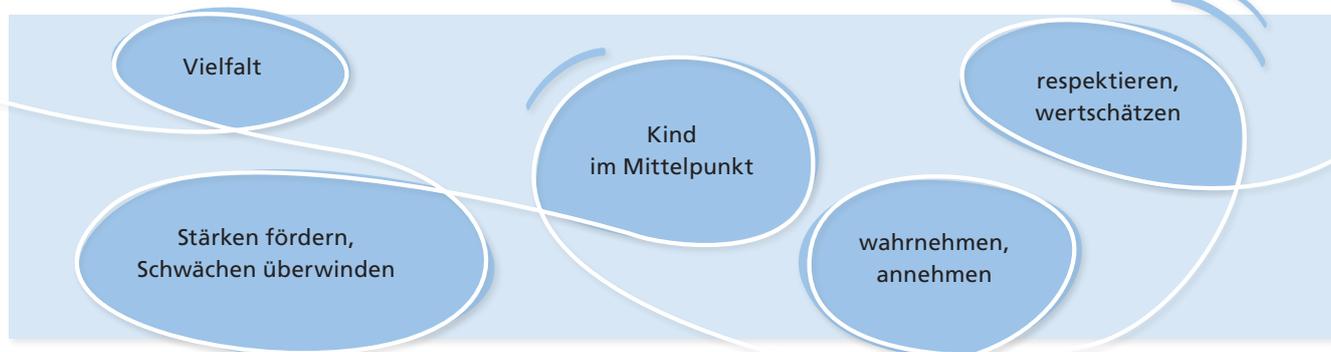
Kinder haben ein Recht auf die Achtung ihrer Individualität. Die Würde des Kindes ist unantastbar. Jedes Kind hat ungeachtet seines Geschlechts, seiner Herkunft, Religion, Lebensweise, seines Alters und Entwicklungsstandes das Recht, in seiner Individualität ernst genommen und wertgeschätzt zu werden. Individuelle Unterschiede der Kinder stellen eine Chance dar, von- und miteinander zu lernen und sind somit ein wichtiges Bildungspotenzial.

¹ Auszug aus: *Ausgangspunkte für die Entwicklung eines gemeinsamen Bildungsverständnisses von Kindergarten und Grundschule im Rahmen des Projekts „Brückenjahr“*



Bausteine

Individuelle Förderung



Bedarfe von Kindern:

Kinder wünschen sich Aufgaben, die sie persönlich herausfordern und die für sie einen Sinn ergeben. Sie möchten ihre Lebenswelt eigenständig erkunden, entdecken, erproben, erfinden und organisieren. Entsprechend ihren Interessen möchten sie sich neues Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten aneignen und ihre vorhandenen Kenntnisse vertiefen.

Grundlagen:

Kinder kommen aus verschiedenen Lebensumfeldern und bringen jeweils unterschiedliche Erfahrungen und Lernvoraussetzungen mit in die Schule. Jedes Kind sollte durch eine offene Haltung aller Lern- und Entwicklungsbegleiterinnen und -begleiter spüren, dass es eine Bereicherung innerhalb der Gemeinschaft ist. Die individuelle Beobachtung und Förderung eines jeden Kindes soll Grundlage für das pädagogische Handeln sein. Das Kind kann eigene Lernwege entwickeln und beschreiten. Die pädagogischen Fachkräfte aus Schule und Jugendhilfe sollten die Lebenswelt, den familiären Hintergrund und die Entwicklungsprozesse der Jungen und Mädchen kennen.

Beispiele für Gelingensbedingungen:

- persönlicher Lern- und Entwicklungsplan für jedes Kind mit Beteiligung der Kinder und Eltern (Portfolio, Lerntagebücher, Dokumentation der individuellen Lernentwicklung)
- Einbeziehen der Kinder in die Verantwortung für ihren Lernprozess, Abschließen von Lernkontrakten, Methoden der Selbstreflektion und Peergroup-Reflektion
- Möglichkeiten selbstgesteuerten und eigenständigen Lernens

- gemeinsame Planung und Abstimmung der unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Angebote
- Angebote mit unterschiedlichem Anforderungsniveau in allen Bereichen
- Differenzierung der Angebote zur Förderung unterschiedlicher Talente
- Lernzeiten und offene Lernformen (freie Arbeit, Wochenplanarbeit, Arbeiten mit dem Logbuch, Werkstattlernen, Projektarbeiten etc.)
- Wechsel von Sozialformen
- spezifische Angebote für Mädchen und Jungen
- differenziertes Lernmaterial
- Methodenvielfalt



Praxis:

Albert-Schweitzer-Schule, Hannover

„Musik hautnah“ – Kooperation der Albert-Schweitzer-Schule und der Musikschule der Landeshauptstadt Hannover

Ein Instrument zu erlernen und in einem Orchester zu spielen war für viele Schülerinnen und Schüler der Albert-Schweitzer-Schule bis vor drei Jahren ein unerfüllbarer Traum. Dabei mangelt es den Kindern aus oft sozial benachteiligten Familien nicht an Talent und Ehrgeiz. Das beweist das Projekt „Musik hautnah“. Das Konzept der Musikschule sieht vor, dass insbesondere Kinder aus sozial benachteiligten Familien ein Musikinstrument erlernen und von den positiven Erfahrungen im kognitiven, sozialen und emotionalen Bereich profitieren können.



Die Kinder sind begeistert bei der Sache, wenn es um Tanz, Bewegung und Gesang geht. Seit September 2007 besteht das Angebot, im Musikunterricht und später in AG's intensiv von Lehrkräften der Musikschule Hannover begleitet zu werden. In der 3. Klasse dürfen die Kinder dann ein Instrument erlernen und im interkulturellen Orchester mitspielen. Einige Kinder haben sich als besondere Begabungen heraus gestellt und werden inzwischen im Einzelunterricht gezielt gefördert. Alle Kinder aber machen in „Musik hautnah“ die Erfahrung, dass sie etwas Besonderes können. Das hat ihr Selbstbewusstsein enorm gestärkt und sie trauen sich auch in anderen Bereichen mehr zu.

Lern- und Lebensraum



Bedarfe von Kindern:

Kinder brauchen Räume zum Lernen, Spielen, Ausruhen und Essen.

Sie wünschen sich eine anregende Umgebung, in der sie leben und mit Kopf, Herz und Hand lernen. Drinnen und draußen benötigen sie persönlich gestaltbare und gestaltete Räume, in denen sie sich bewegen, kreativ sein und sich zurückziehen können. Kinder wünschen sich Sicherheit und Geborgenheit. Sie brauchen (Frei-)Räume, in denen sie sich entfalten können.

Grundlagen:

Die pädagogischen Fachkräfte aus Schule und Jugendhilfe und ihre Kooperationspartner entwickeln zusammen mit Kindern und Eltern ein besonderes Konzept und nutzen den Raum als dritten Pädagogen/Erzieher. Sowohl Bedürfnisse der Kinder als auch der Erwachsenen sollen berücksichtigt werden. Nicht nur die Schule mit ihren vorhandenen Innenräumen und dem Schulhof, sondern auch das außerschulische Umfeld (z. B. Bücherei, Wald, Bach ...) in der Nähe sind für die Kinder Lern- und Lebensorte, an denen sie vielfältige Erfahrungen machen können. Dabei können sie Bildungsgelegenheiten für sich und ihre Entwicklung nutzen. Die Räume sollten entsprechend ihrer Funktion mit Blick auf den ganzen Tag gestaltet und eingerichtet werden. Im Tagesablauf sollten Freiräume für alle Beteiligten eingeplant sein.

Beispiele für Gelingensbedingungen:

- verbindliche Absprachen und Regelungen
- Räume für
Fördern und Fordern
Aneignung und Erprobung
Bewegung und Entspannung
Begegnung und Allein sein
Einnahme von Mahlzeiten
kreative Entfaltung
Rückzugsmöglichkeiten
- flexibel gestaltbare Räume für Gruppen- und Einzelarbeit
- Funktionsecken im Raum entsprechend den spezifischen Interessen, z. B. von Jungen und Mädchen
- Beachtung der Qualitätsmaßstäbe der Ausstattung und des Mobiliars für eine gesundheitsfördernde Lernumgebung
- Wohlfühlatmosphäre in den Räumen
- Möglichkeiten für eine Ausstellung und Präsentation der Werke, Arbeits- und Spielergebnisse
- Regelmäßiges Aufsuchen außerschulischer Lernorte
- Beachtung von Aufsichts- und Versicherungsschutz und Hygiene (z. B. auf den Toiletten) und Sauberkeit



Praxis:

Grund- und Hauptschule Heese-Süd, Celle

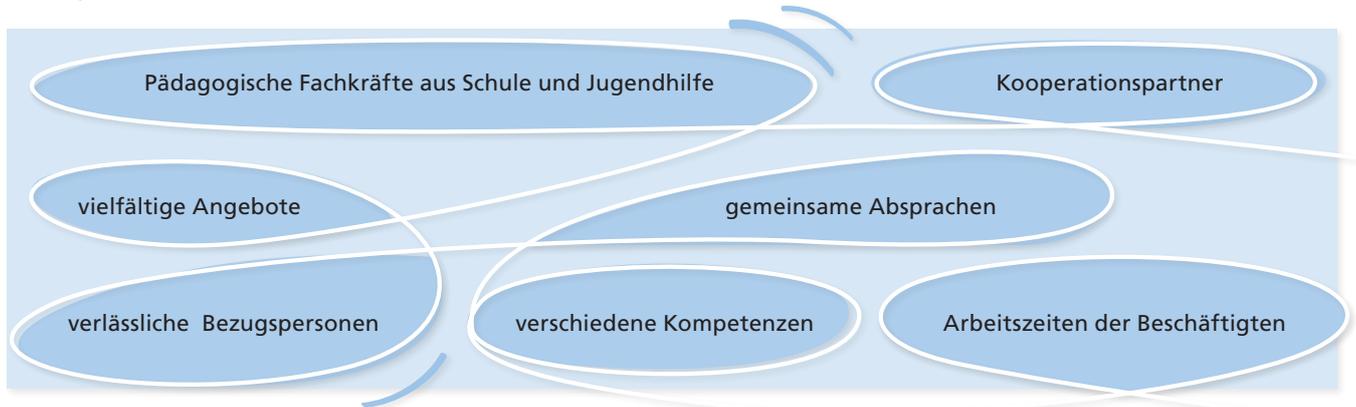
Raumgestaltung als wesentliches Element der Ganztagschule

Aufenthaltsräume, Kreativräume und Rückzugsmöglichkeiten sollten in einer Ganztagschule deutlich von den Unterrichtsräumen getrennt werden. Diesen Anspruch konnten wir in der Heese-Süd Schule nach der Einweihung des Anbaus umsetzen. Auf 180 Qua-



dratmetern entstanden in zwei großzügigen Räumen Kreativbereiche sowie Spiel- und Lesecken. Ein weiterer Rückzugsort entstand im ehemaligen Schulkindergarten. Hier können sich die Kinder ausruhen, miteinander reden oder sich einfach zurückziehen. Dieser Bereich liegt räumlich getrennt von den Ganztagsräumen des Neubaus. Unsere Anordnung der verschiedenen Anlaufpunkte innerhalb der Schule kommt dem Bewegungsdrang der Mädchen und Jungen entgegen. Nach und nach erobern sich die Kinder während der Zeit des freien Spiels „ihre Schule“. Die Heese-Süd Schule hat sich auf diese Weise vom reinen Ort des Lernens zum Ort des Lernens, der sozialen Begegnung und des Wohlfühlens gewandelt. Die Aktivitätsbereiche auf dem Schulhof fördern diese Entwicklung.

Multiprofessionalität



Bedarfe von Kindern:

Kinder brauchen verlässliche Beziehungen zu Menschen mit unterschiedlichen Kompetenzen, damit sie sich körperlich, geistig und sozial gesund entwickeln können. Sie möchten vielfältige und abwechslungsreiche Angebote über den ganzen Tag verteilt, entsprechend ihren Wünschen. Dabei können sie sich erproben und ihre Grenzen kennen lernen, Risiken eingehen und Konsequenzen bei Grenzüberschreitungen erfahren. Kinder wollen herausgefordert, aber weder über- noch unterfordert werden.

Grundlagen:

An Grundschulen mit ganztägigen Angeboten gestalten pädagogische Fachkräfte aus Schule und Jugendhilfe, Kooperationspartner und weitere Erwachsene unter Einbeziehung der Kinder ein Bildungsangebot. Sie bringen unterschiedliche Kompetenzen ein und bereichern dadurch die Erfahrungsmöglichkeiten der Kinder über den ganzen Tag.

Auf der Grundlage einheitlich erstellter Regeln und Rituale erhalten die Kinder einen Rahmen, in dem sie sich entfalten können, der ihnen aber auch den notwendigen Halt zur Orientierung gibt. Aus der Zusammenarbeit aller Professionen erwächst eine gemeinsame Verantwortung für alle Kinder.

Beispiele für Gelingensbedingungen:

- Beteiligte kennen sich und wissen um die unterschiedlichen beruflichen Hintergründe und erkennen die unterschiedlichen Aufgaben des anderen an
- regelmäßiger Austausch über Bildungsvorstellungen

und Erziehungsziele vor Beginn und während der Kooperation

- klare Vertragsgestaltungen mit Vereinbarung der Rahmenbedingungen, der Ziele, den Verantwortungsbereichen, der Evaluation, der Konfliktregelungen
- verlässliche Strukturen für die Zusammenarbeit, Abstimmung und Organisation des Tagesablaufes, fester Ansprechpartner für außerschulische Partner
- Institutionalisierung von regelmäßigen Teamsitzungen und Konferenzen, Steuerkreisen, Supervision
- Reflexion des eigenen pädagogischen Anspruchs und Offenheit für gegenseitiges Feedback
- gemeinsame Räume, persönlicher Arbeitsplatz
- gemeinsame Fortbildungen und Studientage
- Präsenzzeiten für alle pädagogischen Fachkräfte aus Schule und Jugendhilfe
- flexible Vertretungslösungen
- Teambildung von Lehrerinnen und Lehrern mit Erzieherinnen und Erziehern (außerschulischen Partnern).



Praxis:

Albert-Schweitzer-Schule, Hannover

Die Jahrgangsteams im Modellprojekt der Albert-Schweitzer-Schule

Die professionsübergreifenden Jahrgangsteams sind ein wesentliches Merkmal innerhalb des Modellprojektes an der Albert-Schweitzer-Schule. Für jeden Jahrgang ist ein Team von Lehrkräften und Jugendhilfemitarbeiterinnen und -mitarbeitern gemeinsam verantwortlich und begleitet die Kinder ihres Jahrgangs von der ersten bis zur vierten Klasse.

Das Team trifft sich wöchentlich für knapp zwei Stunden und plant den einmal wöchentlich stattfindenden gemeinsamen Projektunterricht, den Kindertag oder trifft Absprachen für das „Übende Lernen“ (Hausaufgabenbetreuung). Bei Bedarf werden auch gemeinsam Elterngespräche geführt.

Ein großer Vorteil dieser intensiven Zusammenarbeit ist, dass Defizite und Probleme von Kindern so wesentlich früher erkannt werden. Es kann frühzeitig interveniert werden und entsprechende Unterstützungssysteme können greifen.

Dennoch gibt es auch Unterschiede im Blick auf das Kind. Die Lehrkräfte müssen bewerten und benoten, die Erzieherinnen und Erzieher nicht. Daraus ergeben sich konstruktive Diskussionen, u. a. auch Debatten über Hausaufgaben und die Rhythmisierung des Unterrichtes. Auch im Leitungsteam arbeiten Schulleitung und Jugendhilfeleitung eng zusammen.

Öffnung und Sozialraumorientierung



Bedarfe von Kindern:

Die Kinder wollen ihr Wohnumfeld und ihr schulisches Umfeld kennen lernen, erleben und selbstständig ihre Lebenswelt erkunden. Entsprechend ihren persönlichen Interessen freuen sie sich, in der Natur, auf den Wochenmärkten, durch Kontakte zu örtlichen Betrieben, Institutionen, Vereinen und Menschen im Stadtteil neues Wissen zu erwerben und vorhandene Kenntnisse zu vertiefen. Dieses ermöglicht ihnen einen Einblick in die Lebenswirklichkeit. Herausforderungen, die die Kinder dabei bewältigen müssen, nehmen sie gerne an und suchen nach eigenständigen Lösungen. Gerne möchten sie diese Entdeckungen mit gleichaltrigen Freunden machen.

Grundlagen:

Grundschulen mit ganztägigen Bildungsangeboten öffnen sich für eine Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern aus dem sozialen Umfeld der Schule. Dabei beziehen sie Lernorte außerhalb der Schule mit ein. Vereine,

Verbände, Kirchen, Institutionen und weitere Einrichtungen des öffentlichen Lebens in ihrem Umfeld können so stärker am Schulleben beteiligt werden und bereichern die Angebote. Kinder und Eltern bringen ihre Verbindungen zum Sozialraum in die Schule ein (z. B. Besuche der Kinder am Arbeitsplatz der Eltern oder bei der Ausübung einer ehrenamtlichen Tätigkeit in einem Verein, der Kirche etc.) Diese bieten den Kindern vielfältige Chancen, lebenspraktische Erfahrungen zu machen. Mit Blick auf kindliche Bedarfe öffnet sich die Schule dem Umfeld und kann Angebote des Sozialraums als Bereicherung für die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder annehmen. Schulen mit ganztägigen Angeboten sind nicht nur Teil des Sozialraumes, sondern für die Kinder eine eigene sozialräumliche Lebenswelt.

Beispiele für Gelingensbedingungen:

- Sozialraumorientierung ist Teil des pädagogischen Konzepts der Schule
- Kollegium und pädagogische Kooperationspartner sind im Stadtteil bekannt
- Regelungen für eine verlässliche Teilnahme an Angeboten im Sozialraum



- Verbindung von Inhalten des Unterrichts mit Themen des Sozialraums und der Lebenswelt der Kinder
- Kinder erforschen ihre Lebenswelt und ihren Sozialraum im Rahmen von Projekten der ganztägigen Bildung
- gemeinsame Ferienangebote von Schule und Jugendhilfe im Sozialraum

- Schule, Schülerinnen und Schüler werden an Veranstaltungen im Sozialraum aktiv beteiligt
- Schule greift Themen aus dem Sozialraum/Stadtteil auf; Schülerinnen und Schüler können sich aktiv beteiligen, z. B. durch Gestaltung von öffentlichen Räumen, Spielplätzen etc.

Praxis:

Grundschule Fallersleben, Wolfsburg

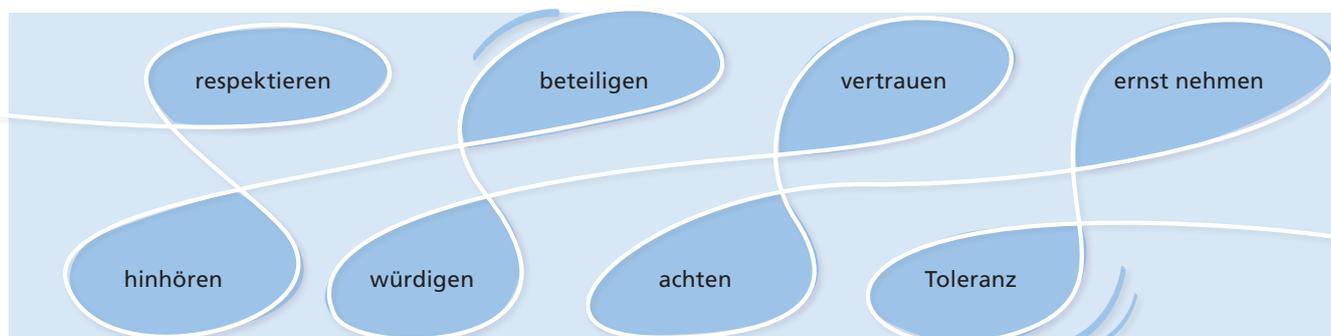
Kooperation mit Vereinen

Im direkten sozialen Umfeld unserer Schule gibt es eine Vielzahl von Vereinen und Institutionen. Schon seit einigen Jahren pflegen wir gute Kooperationen mit ihnen. Eine besonders gut gelungene ist die mit dem Schachverein:

Zwei versierte Schachspieler kommen jede Woche ehrenamtlich zu uns in die Schule. Mit viel Engagement und Einfühlungsvermögen bereiten sie ‚ihre‘ Stunde vor, vermitteln Grundlagen und Regeln des königlichen Spiels sowie Taktik und Spielverständnis. Sie führen mit den Kindern kleine Turniere in der Schule durch, nehmen mit Schulmannschaften erfolgreich an Wettbewerben teil und laden die Kinder zu Veranstaltungen des Vereins ein – ein Geben und Nehmen, das Kinder und Erwachsene bereichert und sich zunehmender Beliebtheit erfreut. Inzwischen gibt es drei Schachgruppen und immer mehr Kinder, die Schach spielen wollen.



Partizipation



Bedarfe der Kinder:

Kinder möchten die Welt, in der sie leben, entdecken, verstehen und verändern. Sie können und wollen Verantwortung für ihr eigenes Handeln übernehmen. Jungen und Mädchen wünschen bei der Gestaltung des ganzen Tages, innerhalb und außerhalb des Unterrichts, mitzubestimmen und mitzusprechen. Daher brauchen sie Erwachsene, die ihnen zuhören, ihre Bedürfnisse ernst nehmen und ihnen die notwendigen Voraussetzungen für eine Beteiligung schaffen.

Grundlagen:

Bei der Partizipation geht es grundsätzlich um die Entwicklung und Umsetzung von demokratischen Fähigkeiten und Kompetenzen bei allen Beteiligten. Partizipation, verstanden als Beteiligung an Entscheidungsprozessen, die nicht durch Regeln (z. B. Erlasse) vorgegeben sind, verbessert die Identifikation mit dem Lern- und Lebensraum Schule. Sie ermöglicht ein größeres Wohlbefinden und eine höhere Zufriedenheit aller Beteiligten, d. h. der Kinder, der pädagogischen Fachkräfte aus Schule und Jugendhilfe, ihrer Kooperationspartner und der Eltern. Gerade in Grundschulen mit Angeboten für ganztägige Bildung ist die Beteiligung aller, d. h. auch des weiteren Personals wie Hausmeister, Verwaltungs- und Reinigungskräfte, an der Gestaltung wichtig, weil das gemeinsame Lernen und Leben sich über den ganzen Tag erstreckt.

Beispiele für Gelingensbedingungen:

- Kinder entscheiden mit, wenn es um Zeiten für Bewegung und Geschicklichkeit, Zusammensein mit Gleichaltrigen, eigenständiges Erkunden, Entdecken, Erproben, Erfinden, Organisieren, eigenständige Aneignung von Wissen und Können geht.
- Kinder planen mit bei den Unterrichtsinhalten, AG-Inhalten, Durchführung von AG's, Spielen, Spielorten, Spielmaterialien, Spielpartnern, Projekten; bei der Raumgestaltung innerhalb und außerhalb des Schulgebäudes; bei dem Erstellen von Regeln und Ritualen und Gemeinschaftsaufgaben
- Kinder bestimmen über ihr Arbeitstempo mit
- Kinder lernen ihre Rechte kennen
- Es gibt einen verlässlichen Rahmen (Werte, Regeln, Maßnahmen zu deren Einhaltung, Pflichten, Freiräume)
- Fehler dürfen gemacht werden
- Spezifische Interessen werden in den Gremien gewahrt
- Eltern werden bei der Gestaltung der Ganztagsangebote beteiligt (Erziehungspartnerschaft mit Eltern)



Praxis:

Kinderhaus Brunsviga, Braunschweig

Zukunftswerkstatt

Das Holzklettergerüst unserer Schule ist marode. Die Pfeiler sind so morsch, dass das Klettergerüst aus Sicherheitsgründen gesperrt werden muss. Wir schreiben eine Zukunftswerkstatt aus. Die teilnehmenden Kinder formulieren ihre Wünsche und bauen (im Kleinen) ihr Wunschklettergerüst. Am Ende der Zukunftswerkstatt



werden Eltern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der offenen Ganztagschule, Lehrkräfte, Mitschülerinnen und Mitschüler sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hochbauamtes und des Jugendamtes zu einer Präsentation eingeladen.

Die Kinder stellen ihre Modelle und die damit verbundenen Wünsche vor. Eine engagierte Mutter der Schule (Architektin) gestaltet daraus ein „zusammenfassendes Modell“ und übernimmt die Koordination der weiteren Schritte. Gemeinsam tragen Eltern, Kinder und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter das alte Klettergerüst ab. Das neue Klettergerüst kann aufgestellt werden und unsere Kinder haben nach vielen Wochen des Wartens endlich wieder die Möglichkeit, in ihren Pausen zu klettern, zu rutschen und in der großen Sandgrube zu spielen.

Die Architektin erklärt sich bereit, eine Schulhof-AG zu leiten. Weitere Wünsche und Ideen der Kinder zur Schulhofgestaltung werden nun umgesetzt.

Rhythmisierung



Bedarfe von Kindern:

Kinder möchten einen individuellen Wechsel von Anspannung und Entspannung. Sie erwarten Abwechslung im Tagesablauf. Sie wollen ganz einfach auch mal ungeplant lernen. Sie möchten nicht zwischen „zwei Welten“ pendeln (Vor- und Nachmittag).

Grundlagen:

Rhythmisierung braucht ein Konzept für den ganzen Tag, für die Woche, für den Monat und für das Jahr. Dieses muss von den Beteiligten aller Professionen gedacht, geplant und verabredet werden. Die pädagogischen Fachkräfte aus Schule und Jugendhilfe planen gemeinsam den Wechsel zwischen Unterricht, außerunterrichtlichen Angeboten, Pausen und Mahlzeiten. Eine an den Bedürfnissen der Kinder orientierte „Taktung“ des Tages unterstützt erfolgreiches Lernen. Lernzeiten werden im Rahmen der Möglichkeiten rhythmisiert auf den Vor- und Nachmittag verteilt.

Der Einsatz von verschiedenen Professionen muss „Bildung aus einem Guss“ sicherstellen, das heißt kein vormittägliches Unterrichtskind und kein nachmittägliches Betreuungskind, sondern ein lernendes und sich entwickelndes Kind über den ganzen Tag.

Beispiele für Gelingensbedingungen

- ausgewogenes Verhältnis zwischen Phasen eines selbstgesteuerten Lernens und eines unterstützten bzw. angeleiteten Lernens
- Phasen zum Spielen, Toben, Entspannen – Nichtstun, Freunde treffen
- Zeit für eigene Aktivitäten
- Vernetzung von Lernthemen des Vormittags und des Nachmittags
- Verzahnung von Fachunterricht und außerunterrichtlichen Angeboten (ganztägige Projekte mit unterschiedlichen Professionen, Grundsatz: Weniger ist mehr!)
- Methodenvielfalt zur Motivation
- Festlegung eines Zeitraumes für gleichzeitige, nach Inhalten differenzierte multiprofessionelle Förderung (sog. Förderband)
- festgelegtes Mittagsband
- flexible Zeitorganisation am Tag, in der Woche und in der jahreszeitlichen Planung
- offener Anfang und offenes Ende
- Gestaltung des Tages ohne Klingelzeichen



Praxis

Grundschule Fallersleben, Wolfsburg

Tagesablauf gemeinsam planen und gestalten

Mehr als die Hälfte unserer Kinder nimmt täglich am Ganztagsangebot teil und ist von 7.45 bis mindestens 16.00 Uhr in der Schule. Um für sie den Schultag kindgerechter gestalten zu können, haben wir sie klassenweise zusammengefasst und den Tageslauf so rhythmisiert, dass einerseits ihre individuellen Bedürfnisse und Interessen berücksichtigt, andererseits aber auch die curricularen Vorgaben umgesetzt werden. Unterricht, Hausaufgaben und Betreuung sind nicht mehr voneinander getrennt: Phasen konzentrierten Lernens wechseln mit Phasen der

Entspannung und Bewegung. Neben gelenkten Arbeitsphasen gibt es genug Zeit für Freiarbeit, in der die Kinder selbstbestimmt im eigenen Rhythmus arbeiten, für soziales und projektorientiertes Lernen. Das Erwachsenen-Team der Klasse legt die äußere Rhythmisierung fest, die Kinder wirken aktiv bei der Tages- und Wochengestaltung sowie bei der Wahl und Umsetzung von Projekten mit. Für alle Beteiligten ist der Tagesablauf ruhiger und entspannter.

| ZEIT | MONTAG | DIENSTAG | MITTWOCH | DONNERSTAG | FREITAG |
|-----------------|---|----------|----------|------------|---------|
| 7.30 – 8.15h | Offener Anfang – Freiarbeit | | | | |
| 8.15 – 9.45 h | Morgenkreis 1. Lernblock – fachgebundene Lernarrangements mit Übungs- und Vertiefungsphasen sowie individuellen Pausen – gemeinsames Frühstück | | | | |
| 9.45 – 10.05 h | Hofpause | | | | |
| 10.05 – 11.45 h | 2. Lernblock – fachgebundene Lernarrangements mit Übungs- und Vertiefungsphasen sowie individuellen Pausen | | | | |
| 11.40 – 12.00 h | Hofpause | | | | |
| 12.00 – 12.40 h | 3. Lernblock: Freiarbeit – Klassenrat | | | | |
| 12.40 – 13.55 h | gemeinsames Mittagessen und -pause/Freizeit | | | | |
| 14.00 – 15.00 h | <ul style="list-style-type: none"> • Klassenprojekte aus dem musisch-kulturellen Bereich, aus dem Sport* | | | | |
| 15.00 – 16.00 h | <ul style="list-style-type: none"> • formelle und informelle Ganztagsangebote • Freizeit | | | | |
| 16.00 – 17.00 h | Betreuung | | | | |

*Freitags geht ein Teil der Kinder nach dem Mittagessen nach Hause. Daher findet an diesem Tag kein Klassenprojekt statt. Einige Ganztagsangebote beginnen bereits um 14.00 Uhr.

Literatur

Alt, Christian/Zerle, Claudia (Deutsches Jugendinstitut):
Lebenswelten von Kindern, Vortrag auf der Fachtagung
„Kinderleben – Aufwachsen zwischen Familie, Freunden
und Institutionen“, 2006

Brügelmann, Hans:
Was macht eine gute Schule aus?, in: GEO WISSEN 11/2009

Boßhammer, Herbert/Schröder, Birgit:
QUIGS 2.0 – Qualitätsentwicklung in Ganztagschulen,
Der GanzTag in NRW – Beiträge zur Qualitätsentwicklung,
Heft 13, Münster 2009

Dirkmann, Karl-Heinz:
Rhythmisierung in Ganztagschule und Unterricht,
Eine Handreichung, Serviceagentur Ganztägig lernen.
Niedersachsen (Hrsg.) 2009

Enderlein, Oggi:
Ganztagschule aus Sicht der Kinder: weniger oder mehr
Lebensqualität? Themenheft 8, DKJS (Hrsg.), Berlin 2008

Enderlein, Oggi:
Vortrag „Lebens- und Lernort Schule-Hort – Was brauchen
Kinder?“
Quelle: www.ganztaegig-lernen.org/www/web61.aspx

Grimm, Manfred/Deinet, Ulrich:
Sozialraumorientierung macht Schule, Der GanzTag in NRW
– Beiträge zur Qualitätsentwicklung, Heft 8, Münster 2008

Holtappels, Heinz-Günther:
Ganztagschule – Pädagogische Schulentwicklung für ein
Haus des Lernens, www.ganztaegig-lernen.org, 2007

Kahl, Heike/Knauer, Sabine (Hrsg.):
Bildungschancen in der neuen Ganztagschule,
Beltz Verlag 2007

Knauer, Sabine/Uhlmann, Anke:
Individuelle Lehr- und Lernkonzepte im Kontext der neuen
Ganztagschule, Ausarbeitung im Auftrag der Deutschen
Kinder- und Jugendstiftung, Berlin 2007

Mack, W./Raab, E./Rademacker, H.:
Schule, Stadtteil, Lebenswelt. Eine Empirische Untersuchung.
Opladen 2003. Mehr Chancen durch Bildung von Anfang
an – Entwurf – Grundsätze zur Bildungsförderung für

Kinder von 0 bis 10 Jahren in Kindertageseinrichtungen
und Schulen im Primarbereich in Nordrhein-Westfalen,
www.mfkjks.nrw.de (veraltet: www.mgffi.nrw.de) und
www.schulministerium.nrw.de

Ramseger, Jörg:
Rhythm is it! Was Kinder in der Schule brauchen,
Ganztagschulkongress des GGT e.V. Leipzig 2007

Ramseger, Jörg:
Bildung für Kinder – Gelingensbedingungen für gute Koope-
rationen in Grundschulen mit Ganztagsangeboten, Textfas-
sung des Vortrags beim Fachtag „Zur Kooperation von Hort
und Grundschule mit Ganztagsangeboten“, Dresden 2008

Serviceagentur „Ganztägig lernen“ Schleswig-Holstein
(Hrsg.):
Impulse für Qualität. Handreichung zur kooperativen Quali-
tätsentwicklung an Ganztagschulen in Schleswig-Holstein.
Eckernförde 2008

Strätz, Rainer u. a.:
Qualität für Schulkinder in Tageseinrichtungen.
Ein nationaler Kriterienkatalog (2003)

Niedersächsisches Kultusministerium:

Zusammenarbeit Kindergarten und Grundschule - Brückenjahr
[www.mk.niedersachsen.de/live/live.php?navigation_](http://www.mk.niedersachsen.de/live/live.php?navigation_id=2017&article_id=6365&_psmand=8)
[id=2017&article_id=6365&_psmand=8](http://www.mk.niedersachsen.de/live/live.php?navigation_id=2017&article_id=6365&_psmand=8)

Handreichung zur Qualitätsentwicklung in Ganztagsange-
boten niedersächsischer Ganztagschulen,
Fassung vom 07.07.2008
[www.mk.niedersachsen.de/live/live.php?navigation_](http://www.mk.niedersachsen.de/live/live.php?navigation_id=1888&article_id=6507&_psmand=8)
[id=1888&article_id=6507&_psmand=8](http://www.mk.niedersachsen.de/live/live.php?navigation_id=1888&article_id=6507&_psmand=8)

Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementar-
bereich niedersächsischer Tageseinrichtungen für Kinder
[www.mk.niedersachsen.de/live/live.php?navigation_](http://www.mk.niedersachsen.de/live/live.php?navigation_id=25428&article_id=86998&_psmand=8)
[id=25428&article_id=86998&_psmand=8](http://www.mk.niedersachsen.de/live/live.php?navigation_id=25428&article_id=86998&_psmand=8)

Erlass: Die Arbeit in der Grundschule
www.nibis.ni.schule.de/~mk-datei/arbeit-in-der-gs.pdf

Anhang

Anschriften der Schulen/Einrichtungen in den Praxisbeispielen

Grundschule Albert-Schweitzer-Schule Hannover

Träger: Stadt Hannover
Adresse: Fröbelstr. 5, 30451 Hannover
Kontakt: Beatrix Albrecht, Schulleiterin
Sylke Niemann, Leitung Jugendhilfeangebot
E-Mail: GSAAlbert-Schweitzer-Schule@Hannover-Stadt.de
Homepage: www.albert-schweitzer-schule-hannover.de

Grundschule Alt-Wolfsburg

Träger: Stadt Wolfsburg
Adresse: Am Lerchengarten 30, 38448 Wolfsburg
Kontakt: Michael Halfpap, kommissarischer Schulleiter
E-Mail: gs7@wobline.de
Homepage: www.gs-alt-wolfsburg.de

Grund- und Hauptschule Heese-Süd

Träger: Stadt Celle - GS/Landkreis Celle- HS
Adresse: Kniprodestraße 8, 29225 Celle,
Kontakt: Thomas Schwarz, Schulleiter
E-Mail: Schwarz@ghs-heese-sued-celle.de
Homepage: www.ghs-heese-sued-celle.de

Grundschule Fallersleben

Träger: Stadt Wolfsburg
Adresse: Am Alten Gut 10, 38442 Wolfsburg,
Kontakt: Monika Dittmer, Schulleiterin
E-Mail: gs-fallersleben@wolfsburg.de
Homepage: www.gsfa.wolfsburg.de

Kinderhaus Brunsviga

Träger: Gemeinschaftshaus Brunsviga e.V., Kooperation
mit der Offenen Ganztagschule Heinrichstraße
Kooperation mit der Offenen Ganztagschule Comenius
Adresse: Karlstr. 35, 38106 Braunschweig
Kontakt: Ute Wasserbauer, Leitung Kinderhaus
E-Mail: Kinderhaus@brunsviga-kulturzentrum.de



Herausgeber:

Niedersächsisches Kultusministerium
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Schiffgraben 12
30159 Hannover
E-Mail: Pressestelle@mk.niedersachsen.de
www.mk.niedersachsen.de
Bestellung: bibliothek@mk.niedersachsen.de
Fax: (05 11)1 20 - 74 51

Serviceagentur Ganztägig Lernen

Thomas Nachtwey

Autoren:

Birgit Schröder, Herbert Boßhammer

Unter der Mitarbeit von:

Peter Binz
Iris Bothe
Anja von Bülow
Monika Dittmer
Reinhard Gehling
Christoph Honisch
Sylke Niemann
Handan Sarier
Thomas Schwarz
Ute Wasserbauer

Gestaltung:

Visuelle Lebensfreude

Druck:

Druckhaus Göttingen

Dezember 2010